

Katharina Knierim

Michael Töteberg (Hg.): Rainer Werner Fassbinder

2017

<https://doi.org/10.17192/ep2017.0.6521>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Knierim, Katharina: Michael Töteberg (Hg.): Rainer Werner Fassbinder. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 34 (2017), Nr. Sonderpublikation. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2017.0.6521>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Michael Töteberg (Hg.): Rainer Werner Fassbinder

München: edition text + kritik 2015 (Reihe TEXT + KRITIK, Bd.103), 153 S., ISBN 9783869164366, EUR 32,-

Im Gegensatz zu anderen Publikationen über den Produzenten, Dramaturgen, Regisseur und Filmemacher Rainer Werner Fassbinder, auf dem Klappentext gar ‚Kultfigur‘ genannt, befasst sich der Band der Reihe „TEXT + KRITIK“ nicht mit biografischen Inhalten. Vielmehr soll die Aktualität von Fassbinders Dramaturgie, in seinen Filmen, Serien und Theaterinszenierungen umfassend beleuchtet werden.

Neben dem Herausgeber Michael Töteberg verfassten elf weitere Autorinnen und Autoren Artikel für den Band. Die Beiträge unterscheiden sich stark in ihrer Ausrichtung.

Der erste Artikel von Georg Klein „Unsere wirklichste Wirklichkeit: Rainer Werner Fassbinders Fernsehweitener *Welt am Draht*“ vergleicht den im Titel genannten Film von 1993 mit seiner Literaturvorlage, dem 1964 veröffentlichten Science-Fiction-Roman *Simulacron-3* von Daniel F. Galouye. Hierbei geht Klein hermeneutisch vor und unterteilt den Text in vier Abschnitte. Wie er in „Dekorierte Räume“ feststellt, haben Fassbinder und Müller-Scherz sich bei der Kulisse des Filmes nicht an der Literaturvorlage orientiert. Statt eine veralteten und „unfreiwillig komischen“ (S.4) wirkenden Zukunftsvision, erschufen sie eine stilisierte Gegenwart. Im zweiten Abschnitt „Missliche Körper“ geht Klein auf das atypische Verhalten der Figuren, wie ihr steifes Gebaren,

ein, welches laut ihm signifikant für Fassbinders Filme ist. Bei *Welt am Draht* weichen auch die absonderlichen Kostüme, von den Sehgewohnheiten des Zuschauers ab. Die letzten beiden Abschnitte „The Great Simulator“ und „Horror der Immanenz“ bezieht Klein sich inhaltlich auf die Literaturvorlage. Bei dem ‚Great Simulator‘ handelt es sich um den größtenwahnsinnigen Schöpfer der Dimension, in der die Handlung spielt. In dem Roman wird ihm eine große Rolle gewidmet. Bei Fassbinder wird uns ‚The Great Simulator‘ nicht einmal gezeigt. Klein stellt hierzu die Vermutung auf, dass Fassbinder Rücksicht auf die Künstlernatur dieses sadistischen Genies nehmen wollte.

Töteberg schreibt in „Fassbindertheater“ mit der Ausrichtung auf das „Theatermuseum“ und die „Theatergeschichte“. Dabei begründet er Fassbinders Aktualität wie folgt: „Fassbinder war kein Dramatiker, sondern ein Theatermann (so wie er ein Filmemacher war und kein Drehbuchautor)“ (S.16). Zudem meint Töteberg, „Fassbinder ist zur Marke geworden“ (S.20).

Senta Siewert ordnet in ihrem Text „Entgrenzungsfilm: Fassbinder, Akin, Roehler und die Medienkunst“ Fassbinders Filme den sogenannten ‚Entgrenzungsfilmen‘ zu. Dabei handelt es sich um die Filme, die aus Deutschland, Großbritannien und Frankreich um die Jahrtausendwende entstanden sind und

das Lebensgefühl der damaligen Jugend – auch im Kontext von Pop- und Rockmusik – zeigen. Des weiteren schlägt sie den Bogen zu den Regisseuren Fatih Akin und Oskar Roehler, die wie Fassbinder Sozialkritik und politische Statements in ihre Filme einfließen lassen.

Im Artikel „Kritik von Ästhetizismus: Rekonstruktion einer künstlerischen Position des deutschen Autorenfilms“ geht Inka Brombach darauf ein, wie Fassbinder mit dem Mittel der Entfremdung seine politische Kritik darstellte.

Chris Tedjasukmana erläutert in „Negative Solidarität: Zur Aktualität Rainer Werner Fassbinders“, dass das gezeigte Leid, der Ekel, der Schrecken und die Perversion in den Fassbinderfilmen, den Zuschauer davon abhalten soll, sich mit den Figuren beziehungsweise der Geschichte zu identifizieren. Dennoch soll das Mitgefühl des Publikums angeregt werden.

In „Eine libidinöse Ökonomie: Tausch und Gabe in Fassbinders *Berlin Alexanderplatz*“ befasst sich Alexandra Vasa mit der im Titel genannten vierzehnteiligen Fernsehserie. Die Serie handelt von dem Häftling Franz Biberkopf, der nach seiner Entlassung in die „kalte Ökonomie“ (S.100), den geldfreien Schutzraum des Gefängnisses vermisst. Vasa hat ihren Artikel in die Abschnitte „Geldökonomie versus Tausch- und Gabenökonomie der Nacht“, „Familiäre Tauschökonomie“, „Kettenhandel“, „Ablehnungsversuche gegen die Warenökonomie“ und „Das Scheitern des Versuches, eine alternative Ökonomie zu leben“ unterteilt. Wie bereits aus dem Titel und den Teilab-

schnitten hervorgeht, befasst sich Vasa mit den verschiedenen Ökonomien innerhalb und außerhalb der Gefängnismauern. Wobei es sich wie bereits erwähnt innerhalb des Gefängnisses hauptsächlich um Tauschgeschäfte ohne Geld handelt. Da dieser Handel persönliche Interaktion und Kommunikation bedarf und in der Serie *Berlin Alexanderplatz* stets eine emotionale Komponente hat, spricht Vasa hierbei von einer ‚libidinösen Ökonomie‘.

Der Text von Volker Woltersdorff „Grundsätzlich ist jeder homosexuell, und deshalb ist es kein Problem: Homosexuelle Minderheiten und Fassbinders Filme“ beschäftigen sich damit, wie Homosexualität in Fassbinders Filmen thematisiert und dargestellt wird. Dabei gibt das Fassbinderzitat, welches im Titel auftaucht, bereits einen eindeutigen Hinweis auf Fassbinders Position. Er selbst war bisexuell, sah jedoch nie einen Grund, sich an der Homosexuellenbewegung seiner Zeit zu beteiligen. Ihm ging es nicht um die sexuelle Orientierung seiner Figuren, sondern um die Ästhetik der Geschichte.

Des weiteren umfasst der Band die Artikel „Mit doppeltem Boden – Fassbinders Happy Ends und Hollywoods Hoffnung“ von Johannes Binotto, „Ein Liebesversuch: Die Ehe des Herrn Bolwieser“ von Karl Kröhnke, „Sozialutopie statt Sentimentalität oder Mut machen mit Volkskunst – Rainer Werner Fassbinders Familienserie *Acht Stunden sind kein Tag*“ von Michael Grisko, Werner C. Bargs „Fassbinders Verzweiflung – Die Wiederentdeckung eines (fast) vergessenen Meisterwerks unter filmphilosophischer Perspektive:

Despair – Eine Reise ins Licht“ sowie der von Manfred Hermes verfasste Beitrag „Der zweite Tod von RWF“. Alle Artikel betrachten Fassbinders Werke überwiegend aus medienwissenschaftlicher Sicht, wobei nicht nur die zeitgenössische Medienlandschaft in Deutschland berücksichtigt wird, sondern auch globale Vergleiche und Bezüge hergestellt werden.

Ans Ende des Heftes wurde Fassbinders „Biografie“ mit einem umfassenden Werkverzeichnis gestellt. Im Anschluss daran folgt die „Zeittafel-Rainer Werner Fassbinder“, welche eine zeitliche Einordnung erleichtert.

In den „Notizen“ befinden sich schließlich kurze Beschreibungen zu allen Autor_innen, die einen Text zu dem Sammelband verfasst haben.

Durch die Autonomie der Texte ergibt sich kein roter Faden, der sich durch das Heft ziehen würde. Mit

ihren stark voneinander abweichenden Themenschwerpunkten der Sammelpublikation handelt es sich mehr um eine punktuelle Vertiefung der Themen. Damit liefert der Band zwar weniger ein allumfassendes Bild Fassbinders, doch werden neue Ansätze aufgezeigt, wie Fassbinder in der Medienwelt zu verorten ist. Somit hilft der Band also, Fassbinders Aktualität und seine heutige Relevanz zu verstehen. Da die Autoren und Autorinnen bei der Auseinandersetzung mit Filmen und Serien von Fassbinder recht detaillierte Beschreibungen des jeweiligen Werkes geben, wird nicht vorausgesetzt, dass den Leser_innen alle Werke bekannt sind. Allerdings ist es zum Verständnis des Buches ratsam, im Vorfeld zumindest eine grobe Vorstellung von Fassbinders Werken zu haben.

Katharina Knierim